

STARKE STADTREGION LUZERN

Adligenswil - Ebikon - Emmen - Kriens - Luzern

«Die Ergebnisse sollen möglichst objektiv und neutral sein»

Christian Sauter heisst der Mann, der den Prozess zu den Abklärungen der Starken Stadtregion Luzern als externer Projektleiter in Gang bringen wird (KRIENSinfo November). Ein Interview mit dem Thurgauer, der mit seiner Familie in Zürich wohnt.

Sie werden als Ostschweizer die Aussensicht einbringen. Was bedeutet es für das Projekt?

«Die Aussensicht ist ganz entscheidend. Die Projektleitung will jegliche Parteilichkeit vermeiden. Es geht wirklich darum, diesen Prozess möglichst neutral zu moderieren. So ist das Projekt auch angelegt. Wir müssen die Objektivität garantieren. Qualitätssicherung verstehe ich so, dass die Ergebnisse möglichst objektiv und neutral sind. Wir wollen keine Entscheide präjudizieren. Unsere Aussensicht hat wohl den Entscheid der Steuerungsgruppe für uns als Partner mit beeinflusst. Sie wollte die Aussensicht und gleichzeitig bewusst auch jemanden, der sich in der Region auskennt. Wir sind wohl so eine Mischung, die beides mitbringt. Schliesslich ist Viktor Bucher, Sitzleiter von Ernst & Young und im Projekt für die Qualitätssicherung zuständig, ein guter Kenner der Region.»

Was interessiert Sie persönlich an diesem Projekt?

«Es ist die Frage: Was macht eigentlich die politische Heimat aus? Welches ist der Unterschied, wenn ich in der Gemeinde X oder in der Gemeinde Y wohne? Welches sind die Faktoren, die für die Lebensqualität eines Einwohners oder einer Einwohnerin eine wichtige Rolle spielen? Der Prozess wird für alle, die sich daran beteiligen, zur Frage führen: Was für eine Rolle spielt eigentlich der Staat, was erwarte ich von der Gemeinde? Fragen, die man sich wohl im Alltag nicht stellt, die aber in einer solchen Veränderungssituation plötzlich aufbrechen. Was unterscheidet mich als Einwohner von Kriens von einem Einwohner in Emmen? Gibt es Unterschiede oder gibt es sie nicht?»

Vieles ist schon aufgebrochen. Ängste vor allem, wegen der Identität, die verloren gehen könnte. Wie gehen Sie damit um?

«Es ist ganz wichtig, dass man solche Ängste wirklich ernst nimmt. Die weichen Faktoren sind für uns auf dem gleichen Level wie die Finanzzahlen und die Steuerbelastung. Wir wollen die weichen Faktoren möglichst früh thematisieren. Wir wollen nicht nur eine wirtschaftliche Rechnung machen.»

Wie holen Sie diese weichen Faktoren ab?

«Wir glauben, dass bei den Beteiligten die Sensibilität für solche Fragen vorhanden ist. Ich habe keine Angst, dass so was unter den Tisch gewischt wird. Wir legen andererseits grossen Wert auf Transparenz des Prozesses in der Öffentlichkeit. Mit einer laufend aktualisierten Projekthomepage und mit Echoräumen. Der Prozess soll zu einem kollektiven Nachdenken über die Zukunft dieser Region werden. Kommunikation gegen aussen und gegen innen ist für mich ein zentraler Punkt.»

Sehen Sie Stolpersteine bei der Umsetzung, gordische Knoten, die Sie lösen müssen?

«Ein Frage wird sein: Wie weit spielen in den Fachgruppen, die sachliche Fragen behandeln müssen, persönliche Wertungen schon eine Rolle? Wer mit einer vorgefassten Meinung als Fusionsgegner oder -befürworter in Fachgruppen einfach seine Grundeinstellung durchbringen will, ist weit weg von der Projektanlage. Das ist meine Erwartung an alle, die am Projekt mitarbeiten, dass sie sich sagen: O.K., ich steige da ein und versuche mir möglichst objektive Überlegungen zu machen. Das aber ist nicht so zu verstehen, dass solche Leute ein Denk- oder Meinungsverbot verpasst bekommen. Aus Projektsicht ist es aber wünschenswert, seine Meinung für ein paar Stunden auf die Seite zu legen, wenn man in den Prozess einsteigt. Das ist eine grosse Herausforderung. Das ist mir bewusst.»



Christian Sauter, externer Projektleiter

Wie sehen Sie Ihre Rolle, Ihre Methodik?

«Wir werden immer wieder hinterfragen, sind Wertungen objektiv oder geht es bloss darum, eine politische Meinung durchzusetzen. Wir sind in diesem Sinn der Sparringpartner in den Fachgruppen. Wir werden Anregungen geben zu hinterfragen oder auch nach neuen Lösungen zu suchen.»

Sie sehen sich als Mediator?

«Mediator, ja. Aber auch Sparringpartner für Qualitätssicherung. Wir werden immer wieder fragen: Stimmt das wirklich so, wie viel ist politische Meinung, welches ist die sachliche Basis?»

Sie werden einen Schlussbericht verfassen. Wie unterscheidet sich der von den beiden vorhergehenden Berichten?

«Die bisherigen Berichte waren eher Expertenstudien. Experten sagten, was besser ist. Unser Bericht wird den Prozess des kollektiven Nachdenkens abbilden. Die Aspekte der Akzeptanz werden zentral sein. Das will heissen, die Beteiligten sind zum Schluss gekommen, was für sie wichtig ist, nicht die Experten. In diesem Beteiligungsprozess spielt die Akzeptanz eine viel wichtigere Rolle als in den Vorgängerberichten. Zusätzlich wird der Bericht deutlich konkreter und detaillierter sein, was die Ausgestaltung der Stadtregion in den beiden Varianten Kooperation und Fusion angeht. Die Einwohnerinnen und Einwohner sollen möglichst anschaulich und konkret erfahren, wie die Stadtregion je nach gewählter Variante in Zukunft aussehen kann.»